

Thesenanschlag zu den Pentateuchquellen

Es kann nicht geleugnet werden, daß ein gewisses Unbehagen durch weite Kreise der Seelsorger geht, die zwar theologisch interessiert sind, aber kaum Zeit und Gelegenheit haben, die Fachliteratur näher zu verfolgen. Dies trifft vor allem die Frage der Pentateuchquellen. Es erscheinen Artikel und Bücher, in denen die Scheidung in die „klassischen“ vier Pentateuchquellen als selbstverständliche Grundlage vorausgesetzt wird. Der Pentateuch ist ein umfangreiches Werk von fünf Büchern. Die Quellentheorie wurde zuerst an der Genesis entwickelt. Daher beschränken wir uns im folgenden auf dieses Buch. Nehmen wir als Ausgangsbasis das neue Werk von F. van Trigt, *Die Geschichte der Patriarchen*. Gen 11, 17–50, 26¹.

Wer über Genesis schreibt, muß sich zuerst über die Quellen klar sein. Van Trigt bekennt sich offen zur Quellenscheidung. Hierin hat er vollkommen recht; denn jedem aufmerksamen Leser werden die Verschiedenheiten der Berichte in die Augen fallen. Die Entscheidung, die er aber trifft, ist anfechtbar: „Die drei Überlieferungen, die fast den ganzen Erzählstoff für die Berichte über die Patriarchen liefern, können mit den Großbuchstaben J, E und P bezeichnet werden; J, weil diese Überlieferung für Gott mit Vorliebe den Namen Jahwe gebraucht, den Namen, mit dem Gott sein besonderes Verhältnis zu Israel ausgedrückt hat (jahwistische Überlieferung); E, weil in dieser Überlieferung Gott mit dem umfassenderen Namen Elohim bezeichnet wird (elohistische Überlieferung); P, weil diese Überlieferung einen priesterlichen Charakter trägt und hauptsächlich von der Priesterschaft Jerusalems aufgezeichnet wurde (priesterliche Überlieferung)“ (18).

„Im fünften Jahrhundert vor Christus, während und nach der babylonischen Gefangenschaft, wurden die beiden ältesten Überlieferungen über die Patriarchen (J und E) mit einer dritten verbunden, der Überlieferung der Priester (und mit der deuteronomistischen Überlieferung = D, die in den Berichten über die Patriarchen keine Rolle spielt)“ (22). Nachdem so die Quellen abgegrenzt sind, wird dementsprechend die Geschichte der Patriarchenzeit mit ihrer Theologie rekonstruiert.

Kein Alttestamentler wird daran zweifeln, daß in der Genesis verschiedene Schichten sichtbar werden. Die Einleitungswerke nehmen das als Selbstverständlichkeit hin.

„Der Fortschritt, der seit dem von Wellhausen unternommenen Versuch, das Pentateuchproblem zu lösen, erzielt worden ist, ist ungeheuer. Die vier klassischen Dokumente J, E, D und P sind zwar nach wie vor da, wie grundverschieden aber ist die Vorstellung, die man sich davon macht².“ Dieses vorsichtige Schlußurteil des großen Einleitungswerkes – das Pentateuchproblem wurde von H. Cazelles behandelt – spiegelt die heutige Lage trefflich wider. Man faßt die Quellen nicht mehr rein mechanisch-literarisch auf, man denkt an Überlieferungsschichten.

Unter anderem wurde die Existenz der Quelle E angefochten, J auf mehrere Vorlagen verteilt, das Alter von D um ein bedeutendes hinaufgeschoben. Auf diesem Sektor ist demnach, kurz gesagt, vieles noch im Fluß. Daher ist es auf alle Fälle verfrüht, wissenschaftliche Arbeitshypothesen als gesicherte Fakten in die Verkündigung einzuführen.

¹ Im Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz, 1963 erschienen.

² A. Robert-A. Feuillet, *Einleitung in die Heilige Schrift. I. Altes Testament*. Verlag Herder, Wien, 1963, 335.

Bei den Vorarbeiten für die 2., vollständig umgearbeitete Auflage des 2. Bandes meiner „Geschichte des Alten Testaments, Das Bundesvolk Gottes“, in dem die Patriarchenzeit und das Werk des Moses zur Darstellung kommen soll, mußte ich mich neuerlich eingehend mit der Quellenlage der Texte auseinandersetzen. Ich mußte mich fragen, ob man eventuell die Hexateuch-Synopse von O. Eissfeldt³, in der die einzelnen Quellen leicht übersichtlich in Spalten gedruckt sind, zur Grundlage nehmen könnte, um mit Hilfe dieser Quellenscheidung das Geschichtsbild aufzubauen. Bereits bei der Urgeschichte⁴ fielen mir die Zahlenangaben auf. Die eingehende Textuntersuchung ergab, daß die Zahlen ein Hinweis auf den Textbestand sind. Die 930 Jahre Adams und die 950 Jahre Noahs beziehen sich nicht auf Menschenjahre, sondern auf ebenso viele Wörter im Text. Damit war das Problem der sogenannten *Toledot* gestellt. Das Wort bezieht sich nicht auf „Zeugungen“ durch Menschen, sondern auf Zeugungen von neuen Wörtern, die einem alten epischen Liedtext hinzugefügt wurden. Damit ist das Pentateuchproblem neu gestellt. Die bisherige Quellenscheidung versagt. Man ist mit Prinzipien der europäischen Logik an diese altorientalischen Texte herangegangen, hat aber die in diesen Texten selbst vorhandenen Hinweise auf die Textgeschichte völlig außer acht gelassen. Daher kommen wir zu dem Postulat, daß in den Zahlen der Genesis der Maßstab der Quellenscheidung vorliegt.

Wenn dieser Artikel den anspruchsvollen Titel „Thesenanschlag“ führt, so möge man das verzeihen; es soll damit nur die besondere Aufmerksamkeit auf ein neues Kapitel und auf neue Wege der Pentateuchkritik gelenkt werden. Denn das Prinzip, das ich für die Urgeschichte bereits nachgewiesen habe, liegt nun auch in den Berichten über die Patriarchen vor. Man bekommt den Eindruck, daß wir in der Genesis das alte *Nationalepos* Israels vor uns haben, rhythmisch gefaßt und klar durchgeformt. Dieses Epos wurde dann mit den *Toledot*wörtern aufgefüllt. Um nur ein Beispiel zu nennen, wurden die Gesänge über „Jakobs Brautfahrt“ oder „Rache für Dinah“ mit der *Toledot*zahl Jakobs, also mit 147 Wörtern, aufgefüllt⁵. Das Aufregende liegt nun darin, daß das gleiche Prinzip auch für den Patriarchen Isaak gilt. Allgemeine Thesen überzeugen nicht; daher legen wir als Paradigma der neuen Quellenscheidung Kapitel 35 der Genesis vor.

GESANG: *Jakobs Heimkehr*

Darf ich meinen Arbeitsgang schildern? Wenn man um das Werden weiß, versteht man besser die Endergebnisse. Als erstes beugt man sich über den hebräischen Text. Übersetzungen können hier nicht helfen. Man sucht die Worte und Phrasen zu verstehen. Das Kapitel berichtet von der Heimkehr Jakobs, und zwar von der letzten Etappe seiner Fahrt. Sichem mußte er verlassen, da die Brüder Simeon und Lewi für ihre geschändete Schwester Dinah Rache genommen hatten. So traf ihn der Ruf Gottes: Auf nach Bet-El. In Sichem ließ er die fremden Götter einsammeln und vergraben. So war er bereit, zu dem Ort zu ziehen, wo ihm einst Gott EL erschienen war. In Bet-El errichtete er einen Altar. Dann folgt die Gotteserscheinung mit neuerlichen Verheißungen. Von Bet-El wanderte er dann weiter nach Süden. Auf dem Wege nach Ephrat-Bethlehem kam für Rachel die Stunde der Geburt; sie gebar mit Schmerzen den Benjamin, und starb. Hierauf zog Jakob nach Migdal-'edär, „Herdenturm“, wo Reuben mit Bilhah, der Nebenfrau seines Vaters, schlief. Nach dieser Schandtat brach Jakob zur letzten Etappe seiner großen Fahrt auf, er zog nach Mamre zu seinem Vater Isaak. Dieser starb bald

³ Wissenschaftliche Buchgemeinschaft, Darmstadt, 1962.

⁴ 1. Band in zweiter, vollständig umgearbeiteter Auflage 1964 erschienen.

⁵ Vgl. meinen Artikel „Pentateuchquellen, ein grandioser Irrweg?“ in *Theologie der Gegenwart*, 1965, Heft 1.

darauf im Alter von 180 Jahren; Jakob und Esau begruben ihn im Grabe Abrahams in der Höhle Makpelah.

Das Kapitel erweckt aufs erste den Eindruck der Geschlossenheit. Bei näherem Zusehen erkennt man aber, daß verschiedenes Material zusammengefügt wurde. In seiner Synopse verteilt O. Eissfeldt den Text auf die drei Quellschriften: Laienquelle, Elohist und Priesterschaft (L, E, P). Fragt man aber, warum gerade so und nicht anders geschieden wurde, mag man das Kriterium nicht recht erkennen. Die Scheidung befriedigt nicht.

Daher der zweite Arbeitsgang: Ich versuchte, den Text rhythmisch zu lesen. Manche Zeilen ergaben ohne Schwierigkeit den epischen Vers, andere sträubten sich widerpenstig. So schied ich die überzähligen Wörter aus. Als ich am Schluß die ausgeschiedenen Wörter zusammenzählte, war ich fast sprachlos. Es kamen vier Strophen zum Vorschein, jede mit 49 Wörtern zu 6 Versen im Doppeldreierhythmus (3+3). Die überzähligen Wörter ergaben die Lebenszahl Isaaks, also 180 Wörter. Damit man sieht, daß bei dieser Quellenscheidung nicht Willkür am Werk ist, sondern ein klar erkennbares Prinzip nachweisbar ist, soll der epische Liedtext mit dem hinzugefügten Rahmentext folgen. Das alte Lied entspricht dem „Urbild“, nach welchem neue Wörter als „Abbild und Ähnlichkeit“ gezeugt wurden. Altes Epos und späterer Kommentar-Rahmentext stehen also im Vater-Sohn-Verhältnis. Die „Zeugungen“ (Toledot) der Genesis sind demnach „Zeugungen im Wort“.^{5a}

Auf nach Bet-El!

1. *Jubiläum:* 35,1 Da sprach zu Jakob die Gottheit:
„Erheb dich, zieh wieder** nach Bet-El!
Bau dort einen Altar für El,
der dir auf der Flucht* erschien!“
- 2 Und Jakob gebot seinem Hause,
und allen, die mit ihm waren:
„Die fremden Götter* schafft weg!
Reinigt euch, wechselt die Kleider!“
- 3 Dann auf, wir ziehen nach Bet-El.
Dort bau ich den Altar für El,
der mir Antwort gab in der Not,
mit mir auf dem Wanderweg* war.“

Toledot: 35,1^d: vor dem Antlitz deines Bruders Esau. – 2^c: welche in eurer Mitte sind. – 3^d: welchen ich gegangen bin.

Textkritik: 35,1^b: Massorah vokalisiert die Konsonanten š b mit š ä b, „wohne, laß dich nieder“; doch besser liest man defektiv geschriebenes š u b, „kehre zurück, wieder“.

Die Götter und Gott

2. *Jubiläum:* 35,4 Da brachten sie alle** zu Jakob
die fremden Götter* und Ringe*.
Als Jakob sie hatte vergraben
unter der Eiche*,⁵ da brachen sie auf.
Gottes Panik packte die Städte*,
Jakobs Söhne verfolgten sie nicht.
- 6 Und Jakob erreichte Luz*,
er und sein Stamm mit ihm.

^{5a} Ein Sternchen verweist auf die Toledot, zwei auf die Textkritik.

- 7 Dann baute er dort einen Altar,
und nannte den Gottesort Bet-El;
denn dort erschien ihm die Gottheit,
als er floh vor dem Antlitz des Bruders.

Toledot: 35,4^b: welche an ihren Händen; welche in ihren Ohren. – 4^d: welche bei Sichem ist. – 5^b: welche ringsum ihnen sind. – 6^a: welches im Lande Kanaan ist, das ist Bet-El.

Textkritik: 35,4^a: Ein Akzent fehlt? Daher das Wort kol, „alle“, das im jetzigen Text vor den Göttern steht, vorausgenommen, daher „sie alle“.

Toledot: Deborahs Tod: 35,8 Da starb Deborah, die Amme Rebekkas. Sie wurde unterhalb Bet-El's unter der Eiche begraben, und man nannte diese „Eiche des Weinens“ (allôn bakût). – *Gotteserscheinung:* 9 Da erschien die Gottheit dem Jakob nochmals, als er aus Paddan-Aram kam, und segnete ihn. 10 Und die Gottheit sprach zu ihm: Jakob ist dein Name. Dein Name werde nicht mehr Jakob gerufen, sondern Israel soll dein Name sein, und er rief seinen Namen: Israel. 11 Und es sprach zu ihm die Gottheit: Ich bin der allmächtige Gott (el šaddaj), sei fruchtbar und mehre dich! Volk und Gemeinde von Völkern sollen aus dir werden, Könige aus deinen Lenden hervorgehen. 12 Das Land, das ich Abraham und Isaak gegeben habe, dir gebe ich es, und deinem Samen nach dir gebe ich das Land! 13 Und die Gottheit erhob sich von ihm weg, an dem Ort, an dem sie mit ihm geredet hatte. 14 Da richtete Jakob ein Standmal auf an dem Ort, an dem sie mit ihm geredet hatte, ein Standmal von Stein. Er goß ein Gußopfer darüber und schüttete Öl darauf. 15 Und Jakob rief den Namen des Ortes, wo die Gottheit mit ihm geredet hatte, Bet-El.

Rachels schwere Geburt

3. *Jubiläum:* 35,16 Sie zogen von Bet-El nach Ephrat**;
eine kurze Strecke wars noch,
da gebär die Rachel gar schwer*.
- 17 Da wars bei der schweren Geburt,
die Kindsfrau sagte zu ihr:
„Sei ruhig, ein Sohn ist's auch diesmal!“
- 18 Als die Seele ihr schwand und sie starb,
„Unglückssohn“ sie ihn nannte.
Sein Vater, der nannte ihn „Glückssohn“.
- 19 Auf dem Wege nach Ephrat* starb* Rachel.
- 20 Einen Denkstein errichtete Jakob*,
den Denkstein für Rachels Grab*.

Toledot: 35,16^c: bei der Geburt. – 19: das ist Bethlehem; und wurde begraben. – 20^a: über ihrem Grab. – 20^b: bis auf heute.

Textkritik: 35,16^a: Ein Akzent fehlt, daher „nach Ephrat“ aus 16^b vorausgenommen, wo es überzählig ist.

Reubens Schandtät

4. *Jubiläum:* 35,21 Von hier zog Israel weiter**,
beim „Herdenturm“ spannt' er sein Zelt auf.
- 22 Als Israel im Lande dort wohnte,
ging Reuben hin und schlief
bei Bilhah, dem Weib seines Vaters.
Israel hört' es (und zürnte**).

Toledot: 35,22^c: Der Söhne Jakobs waren zwölf. 23 Die Söhne Leahs: Jakobs Erstgeborener Reuben, Simeon, Levi, Judah, Issachar und Sebulon. 24 Die Söhne Rachels: Joseph und Benjamin. 25 Die Söhne Bilhahs, der Magd Rachels: Dan und Nephthali. 26 Die Söhne Zilpahs, der Magd Leahs: Gad und Ascher. Dies sind die Söhne Jakobs, die ihm in Paddan-Aram geboren wurden.

Textkritik: 21^a: Ein Akzent fehlt, daher „von hier weiter“ aus 21^b vorausgenommen. – 22^d nach Septuaginta ergänzt.

Isaaks Begräbnis

- 35,27 Und endlich kam Jakob zu Isaak,
 seinem Vater, nach Mamre in „Vierstadt“*,
 wo Abraham wohnte und Isaak (28*).
 29 Doch Isaak erkrankte und starb.
 Er ging betagt* zu den Ahnen,
 es begruben ihn Esau und Jakob*.

Toledot: 35,27^b: das ist Hebron. – 28: Der Tage Isaaks waren hundert und achtzig Jahre. – 29^b: und satt an Tagen. – 29^d: seine Söhne.

Folgerungen zur Textkritik

1. *Das alte Epos:* Ohne dem Text Gewalt anzutun, ergaben sich gleichsam von selbst vier epische Strophen. Die Vierzahl dürfte in Vers 27^b angedeutet sein. Die *Biblia hebraica* korrigiert den Text und postuliert eine Form mit Lokativendung, also *kirjatah-'arba'*, nach Kirjat-Arba, dem alten Namen von Hebron. Im jetzigen Text steht kein Lokativ, sondern der Artikel, also „Stadt der Vier“. Solche Kleinigkeiten dürfen nicht übersehen werden, sie sind Hinweise auf den Textbestand, also auf die vier epischen Strophen. Jede Strophe zählt 49 Wörter. Die Jubiläumzahl bildet demnach auch das Grundgesetz der epischen Dichtung. Das Prinzip des Parallelismus membrorum ist ohne weiteres erkennbar. Die ersten drei Strophen sind voll intakt; dagegen wurde die vierte in der Mitte auseinandergerissen. Dies trifft auch auf andere Gesänge zu⁶. Daher spürt man in der letzten Strophe die Eingriffe des Redaktors am stärksten. Man würde, wie im übrigen Lied, auch hier den Namen Jakob statt Israel erwarten. Sein Interesse war es aber, dreimal den Namen Israel einzuführen. Wenn man auch bei einzelnen Stellen zweifeln könnte, ob sie zum Lied oder zu den *Toledot* gehören, dürfte die Herstellung des alten Liedes als *Grundtext* keinem Zweifel mehr unterliegen. Die vier Strophen bilden den Schluß des großen Epos über des Patriarchen Jakobs Heldentaten. Epen sind immer in Rhythmus gedichtet und gesungen worden. Als Rhythmus konnten wir den Doppeldreier (3+3) oder „Hexameter“ feststellen. In der Übersetzung habe ich mich genau an den hebräischen Rhythmus gehalten, so daß auch der des Hebräischen Unkundige eine lebendige Vorstellung vom Original bekommen kann. Die Nachricht Philo, daß auch die Hebräer ihr Hexameter-Epos hatten, wurde bisher als kulturelle Überheblichkeit betrachtet. Unsere Untersuchungen zeigen, daß er noch um die Gestalt des altisraelitischen Epos wußte. Der „Hexameter“ verbindet Israel mit Hellas. Der hebräische Hexameter ist zwar etwas freier gebaut als der griechische, er ist aber da! Auch hier spürt man, daß die Bibel geistig zum großen Mittelmeerraum gehörte. Man kann Hellas und Bibel nicht auseinanderreißen. Beide haben ihr Heldenepos gehabt. Aber wie verschieden ist der Geist, der aus beiden spricht!

⁶ Vgl. den Sintflutbericht.

2. *Die Toledot*: Wenn wir nun untersuchen, was der Schriftgelehrte mit dem alten Lied angefangen hat, so stoßen wir auf Beifügungen und Auffüllungen:

a) *Beifügungen*: Diese sind sehr leicht zu erkennen. Mit Beiwörtern sollte ein altes, bereits aus dem Verkehr verschwundenes Wort verständlich gemacht werden, etwa: Kirjat-Arbah, d. i. Hebron; Ephrat, d. i. Bethlehem; oder Beifügungen im Relativsatz: die Götter, „welche in ihren Händen sind“, die Ringe, „welche in ihren Ohren sind“; den Weg, „welchen ich gewandert bin“. Diese Beifügungen muten wie Randbemerkungen an, die später in den Text aufgenommen wurden, wodurch die rhythmische Struktur des Liedes weithin zerstört wurde.

b) *Auffüllungen*: Neben den kleinen Beifügungen gibt es große Auffüllungen, die den Rahmen des Liedes als solchen sprengen. Zwischen der zweiten und dritten Strophe und mitten in der vierten Strophe finden sich Texte, die dem alten Lied zwar nicht fremd sind, aber sprachlich und rhythmisch mit ihm nichts zu tun haben.

Im Zusammenhang mit Rachels Grab wird auch auf den Tod und das Grab Deborahs, Rebekkas Amme, verwiesen (35,8). Dann folgt der Bericht über die neuerliche *Gotteserscheinung in Bet-El* (35, 9–15). Das Lied weiß von einer solchen nichts zu berichten. Es sagt nur, daß Jakob in Erinnerung an die Himmelsleiter dort den Altar baute. Besieht man sich den Fülltext näher, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß alte Verheißungen hier wiederaufgenommen wurden. Die Namensgebung Jakob-Israel war schon im Gesang Panuel berichtet; der Segen des El šaddaj findet sich bei Abraham. Neu ist nur, daß Könige aus Jakobs Lenden hervorgehen werden. Das Errichten des Steinmals (*massebah*), das Salben mit Öl stammt vom Lied über Jakobs Traum von der Himmelsleiter. Wir stehen also hier vor der Tatsache, daß eine neue Gotteserscheinung dadurch konstruiert wird, indem alte Texte neu formuliert, zusammengefaßt und aufgefüllt wurden. Das Epos selber ist viel nüchterner, es weiß nur von einer einzigen Gotteserscheinung in Bet-El. Der Fülltext verdankt seine Entstehung der *relecture*, um einen französischen Terminus aufzugreifen, der Wieder-lesung. Er stellt eine Meditation über die erste Gotteserscheinung dar.

Die zweite große Auffüllung bringt *die Liste der zwölf Jakobssöhne* (35,22^e–26). Inhaltlich nichts Neues, es wird nur die Summe gezogen aus dem, was im Gesang „Jakobs Brautfahrt“ bereits ausführlich geschildert war.

c) *Zahlensymbolik*: Man fragt sich aber, warum gerade diese Berichte und nicht mehr eingefügt wurden. Der Redaktor hätte ja noch genug Gelegenheit gehabt, zu vielen anderen Wörtern seine erklärenden Bemerkungen hinzuzufügen. Warum hat er es nicht getan? Weil seine Hände durch die Zahlensymbolik gebunden waren.

Er hat nicht nach Lust und Laune beigefügt, sondern um ein bestimmtes Maß an Wörtern zu erreichen. Welches Maß er anwandte, verrät der Text selber. Es finden sich nämlich zwei Zahlenangaben. Die eine ist klar ersichtlich: „Die Tage Isaaks waren hundert und achtzig Jahre“ (35,28). Was sollen aber diese 180 Jahre Isaaks? Haben sie überhaupt eine Beziehung zum Textbestand? Die zweite Zahlenangabe versteckt sich im überzähligen Wort *uš'ba' jamim*, „satt an Tagen“ (35,29^b).

Kommt man von anderen Textuntersuchungen her, so fällt einem sofort der Ausdruck „Tag“ auf. Weder im Schöpfungsbericht noch im Lied von der großen Flut handelt es sich bei „Tagen“ um wirkliche Tage, sondern um Wörter. Daher las ich *w š b'* als Zahl; das gibt $6 + 300 + 2 + 70 = 378$. Zählt man nun die Wörter des Kapitels 35 aus, erhält man die gleiche Zahl 378, ein sonderbarer Zufall. Wie auch sonst – was hier nicht eigens ausgeführt werden kann – werden die Zählwörter selber in der Symbolik nicht mitgerechnet, sie sind nur Hinweise und Rufzeichen.

Für die weitere Rechnung bleibt also $378 - 2 = 376$. Subtrahiert man von dieser Zahl die Wörter der vier Strophen, ergibt sich: $376 - (4 \times 49) = 376 - 196 = 180$.

Daraus folgt, daß der überlieferte Text genau ansagt, wie er geworden ist und wie er gelesen werden will. Es ist die Gesamtzahl der Wörter angegeben, aber auch jene, die neu „gezeugt“ wurden. Die Zeugungszahl findet sich in den Lebensjahren Isaaks. Subtrahiert man die Zeugungszahl von der Gesamtsumme, kommt man von selbst auf den Urbestand des Liedes, das nach der Jubiläumzahl aufgebaut ist.

3. Die Pentateuchquellen, ein Irrweg?

Würde sich dieses Prinzip nur in dieser Erzählung finden, müßte man an Zufall denken. Nun aber ist die ganze Urgeschichte und auch die Patriarchengeschichte, die ich bereits durchgearbeitet habe, nach dem gleichen Prinzip gebaut. Versteckte Zählwörter verraten den Gesamtbestand an Wörtern, die Toledotzahl gibt klar jeweils die Leitzahl an. Was hier zum Vorschein kommt, überrascht wohl auf den ersten Blick. Der Text wird sicher nach Quellen geschieden; das Maß der Scheidung ist aber nicht der europäischen Logik, sondern dem Text selber entnommen. Die bisher nicht verstandenen Zahlenangaben bilden das festeste Gerüst der Textkritik.

Damit ist aber die bisherige Pentateuchkritik herausgefordert. Die klassischen vier Quellen, Jahwist, Elohist, Deuteronomist und Priesterschrift, erweisen sich als gelehrtes Phantasieprodukt. Bereits Volz und Rudolph⁷ sind mit schwersten Geschützen gegen die „klassischen“ Quellen aufgeföhren: „Der Wechsel der Gottesnamen braucht nicht Anlaß der Scheidung zu werden, und der Gottesname kann kein Kriterium für die Scheidung sein, weil der eine und einzige Erzähler (den wir Jahwisten nennen) beide Gottesnamen gebraucht. Der Jahwist gebraucht Jahweh und Elohim, und zwar verwendet er Elohim teils aus allgemeinen sachlichen Gründen, teils in künstlerischer Absicht . . . Niemand wird meinen, daß der Wechsel der Gottesnamen in den Pentateucherzählungen eine einfache Sache sei, oder daß diese Schwierigkeit mit der Verschiedenheit der Textzeugen behoben wäre; es liegt hier ein nicht ganz aufgeklärtes Rätsel vor . . . Aber so viel ist mit Bestimmtheit zu sagen und ist auch mehr und mehr zur allgemeinen Überzeugung geworden, daß der Wechsel der Gottesnamen als Kriterium für die Quellenscheidung nicht verwendet werden kann. Ist aber so der Hauptpfeiler der pentateuchischen Literaturkritik zerbrochen, so muß damit das ganze Gebäude als schwer erschüttert erscheinen.“ Soweit das Urteil von zwei anerkannten protestantischen Alttestamentlern.

Ihre Überzeugung fand nicht allgemeine Annahme, aber das Gebäude der Pentateuchquellen, das sich so sieghaft erhob, ist in seinen Fundamenten unterhöhlt. Die formgeschichtliche Schule Hermann Gunkels und vor allem die Skandinavier wollten vom geschriebenen Text zurück zum „Sitz im Leben“ vorstoßen. Sie fordern die „mündliche Überlieferung“ großer Partien des Pentateuchs. In diesem vor-schriftlichen Stadium kann sich viel getan haben. Meines Erachtens führt aber das Abrücken vom Text wieder in das Feld vager Kombinationen. Daher der Ruf: Vom „Sitz im Leben“ wieder zurück zum Text!

Wenn unsere Untersuchungen sich als richtig erweisen, verbirgt sich im überlieferten Bibeltext der Genesis das althebräische, religiöse *Epos Israels*. Damit greifen wir in der Geschichte der Pentateuchkritik auf den Ansatz Heinrich Ewalds zurück, der eine *Grundschrift* postulierte, die später aufgefüllt und ergänzt wurde⁸. Die von mir erarbeitete „Grundschrift“ unterscheidet sich wesentlich von der Ewalds, aber der Ansatz ist der gleiche.

Zum Schluß könnte man den Werdegang der Genesis dahingehend zusammenfassen: a) Die Grundschrift bildet das alte Epos Israels. b) Einzelne Episoden

⁷ Volz und Rudolph, Der Elohist als Erzähler, ein Irrweg der Pentateuchkritik. In BZAW 63 (1933), 15–16.

⁸ Die Komposition der Genesis, 1823; Kritische Untersuchungen über die Genesis, 1830.

wurden mit den jeweiligen Toledotwörtern aufgefüllt; wieviel, wird jeweils im Text angegeben. Hier spürt man, daß die Textbewahrer am Werk waren. c) Im letzten Stadium wurde über den gesamten Text ein zahlensymbolischer Rahmen, ausgerichtet nach den Jubiläen, gelegt⁹. Durch dieses System wurde erreicht, daß kein Jota und kein Häkchen des heiligen Textes mehr verlorengehen konnte. Lied und Toledot, dazu die Jubiläumsweiser, sind wie bei einer doppelten Buchführung derart miteinander verzahnt, daß die eine Spalte die andere kontrolliert. Ein Meisterwerk der Textüberlieferung, das nicht seinesgleichen hat. Daraus folgt weiterhin, daß zwei oder drei Zeiten aus der heutigen Genesis zu uns sprechen. Welche das sind? Ich wage noch kein endgültiges Wort zu sagen, da ich mit der Arbeit noch nicht ganz durch bin. Jedenfalls dürfte es nicht allzu große Schwierigkeit machen, das althebräische Patriarchenepos auf Grund der Vergleiche mit den Ugaritopen an die mosaische Zeit heranzurücken. Die Toledot-Ergänzungstexte weisen dagegen in eine Zeit, wo man mit uns raffiniert erscheinenden Zahlenmethoden den überlieferten Text schützte und sicherte. Dies setzt bereits Schriftgelehrtenarbeit voraus. Muß man daher gleich bis auf die Reformatoren des Judentums Esra und Nehemjah herabgehen? Auch die Männer Hiskijahs haben bereits Texte gesammelt und gesichtet! Die letzte Hand mit dem Jubiläumsraster haben jedenfalls die Schriftgelehrten nach dem Exil an den Text gelegt.

Für den religiösen und liturgischen Gebrauch wird man weiterhin den End- und Volltext verwenden müssen. Wer tiefer in die Bibel eindringen will, muß aber weitergehen. Eine Skepsis der wissenschaftlichen Forschung gegenüber ist fehl am Platz. Die Forschung geschieht doch aus dem Prinzip: *Fides quaerens intellectum*! Eine richtige, wissenschaftliche Erkenntnis muß daher notwendig auch dem Glauben dienstbar werden. Es gäbe noch andere Beobachtungen am Text, etwa die sonderbare dreimalige Verwendung des Namens Isaak in der letzten Halbstrophe oder die Art der Wiederaufnahme früherer Ideen: Gesagtes möge aber genügen, um die Aufmerksamkeit auf eine neue Art der Pentateuchkritik und Quellenscheidung zu lenken. Es wäre zu wünschen, daß auch andere Fachkollegen diese Spur aufnehmen, meine Ergebnisse kontrollieren, korrigieren und weiterführen möchten.

PETER GRADAUER

Die Gebetsbewegung um Heiligung der Priester und Priesterkandidaten

Herz-Jesu-Freitag

Die Herz-Jesu-Verehrung, seit dem 13. Jahrhundert auf dem Boden der „Deutschen Mystik“ erwachsen, fand weite Verbreitung und wurde besonders im 17. Jahrhundert vom heiligen Johannes Eudes (gest. 1681) stark gefördert. Die moderne Herz-Jesu-Verehrung verdankt ihre Entstehung den Offenbarungen der heiligen Margareta Maria Alacoque (gest. 1690). Auf diese geht auch die Einführung des Herz-Jesu-Festes zurück. Darüber hinaus ist *jeder erste Freitag im Monat* besonders dem Herzen Jesu geweiht im Andenken an sein Leiden: die Kommunion wird dem Herzen Jesu als Sühne geopfert. Auch dieser fromme Brauch geht auf die heilige Margareta Maria Alacoque zurück. Ihr versprach der Heiland „im Übermaß seiner Barmherzigkeit“ besondere Gnaden in der Sterbestunde für alle, die 9 Monate hintereinander am Herz-Jesu-Freitag die Sühnekommunion empfangen. Wer am Freitag verhindert ist, verlegt die Sühnekommunion auf den folgenden Sonntag, den „Herz-Jesu-Sonntag“.

⁹ Konnte in diesem Artikel nicht näher ausgeführt werden.